



## Der Edelsteingarten

Die Strahlen der Sonne Utus empfingen Gilgamesch mit ungekanntem Glanz, als er durch den Ausgang des Berges Maschu trat und er fand sich in einem hellen Leuchten, wie er es reiner und heiterer nie zuvor erlebt hatte. Geblendet und fassungslos, den ungewissen Weg durch den finsternen Berg im Nu vergessend, stand er staunend mit offenen Augen und Ohren inmitten eines Gartens, dessen Blumen, Sträucher und Bäume einen herrlichen Anblick boten: Funkelnde Edelsteine waren die Blüten und glitzernde Kristalle die Früchte, gleich edlem Schmuck die Blätter. Übervoll neigten sich die Zweige mit ihrem kostbaren Gehänge. In den diamantenen Früchten fingen sich die Strahlen der Sonne, in den Blüten aus Rubinen brach sich das Licht. Zauberhaft spiegelten steinerne Tautropfen das Farbenspiel des Regenbogens. Wenn ein leichter Wind durch das Geäst strich, erklang die wundervolle Pracht in glockenhellen Tönen und einer lieblichen Melodie, die Gilgameschs Ohren schmeichelte.

Gilgamesch überkam ein Glücksgefühl sondergleichen, er fühlte sich wie neugeboren. Nie hatte er Schmuck gesehen, der vergleichbar war mit dieser Pracht an Karneolen, Lasurstein, Alabaster, Amethysten und Smaragden, die hier in diesem Garten so unerwartet seine Sinne erfreuten. Mit nie gekannter Leichtigkeit schritt Gilgamesch durch den Edelsteingarten.

Obwohl er verschmutzt war vom Staub der Steppe, sein Antlitz verschwitzt und die Gewänder zerschissen, fühlte er sich erfrischt und voller Kraft. Entschlossen und frohgestimmt wanderte er weiter auf seinem Weg, an dessen Ende er Ziusudra, seinem Ahn zu begegnen hoffte.

Auszug aus: Hein Haun und Dieter Baum: Gilgamesch - Der König, der nicht sterben wollte, Köln 1988 (Prometh-Verlag)

